

Gedichte

Autor(en): **Meier, F. Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

drängte Jahresrippen sind, da sie am Baume geringere Holzmassen zwischen sich zu tragen haben, weniger kräftig als die weit voneinander abstehenden: eine aus solchem Holz gebaute Geige wird daher bestenfalls einen süßen, nicht aber jenen energisch strahlenden, tragfähigen Ton erzeugen, wie man ihn heute verlangen muß. Es dürfte schwer zu ermit-

teln sein, warum die altdeutschen Meister das hochgewölbte Modell und feinjähriges Holz bevorzugten, während die altitalienischen das gerade Gegenteil beobachteten: Tatsache ist, daß bei flacher Wölbung und grobjährigem Holz das überhaupt mögliche Tonergebnis — mag es auch damals noch nicht erzielt worden sein — das bessere ist. (Schluß folgt).

Gedichte von F. Theodor Meier, Bern.

Mein Krieger

Er zog wie alle andern fort,
Die Stirne lichter als ein Frühlingsbaum
Und rätsellos — als hing dort nicht der Tod
An jedem Hauch und jedem Wimperschlag.

Als hätt' er nie geblutet und gewußt,
Daß allzuschwer für uns das Sterben ist
Und ungestillt die aufgebrochne Hand —
Stand feiernd auf und segnete den Tag.

Der Kelch

Stiebt jetzt auf deine Stirn der Wettergraus
Die scharfen Pfeile? Lebst du diese Nacht?
Hältst krampfzig das Gewehr und stehst und wachst?
Und wehrst dem Würger, der dein Volk bedroht?
Und höhnt den Tod...
Ich lieg' im seid'nen Pfühl. Das Fenster tropft —
Und nasses Licht zuckt um — erlischt — und zuckt
Auf meine Wand das Kreuz — das Gotteskreuz —
Da hängst du dran. Und stirbst den Gottestod,
Den schweren, unbegriffenen, auch du —
Und grau und siech reck' ich die Stirn zu dir
Und trink' aus deinem Haupt den goldnen Strom —
Tiefschauernd, daß ich Ihn und dich verlor:
Den Gott und Freund — und nichts mehr bleibt — als Schuld.
Da — wie mein Hirn verglüht, dem Weh zum Fraß —
Erlischt dein Kreuz und lischt dein Sterben aus —
Es soll der Kelch an mir vorübergehn.
Du stehst und wachst — hältst krampfzig das Gewehr.
Und höhnt den Würger, der ein Glück bedroht,
Und wehrst dem Tod...